

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und des königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Freitag den 3. April 1903.

Anzeigen-Preis

die 6spaltige Zeitzeile 25 A. ...

Annahmefrist für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Donnerstags 10 Uhr.

Die Expedition ist wachsendes unterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

97. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder deren Kugabestellen abgeholt vierteljährlich 4 A. ...

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8, ...

Haupt-Filiale Dresden:

Markstraße 34, ...

Haupt-Filiale Berlin:

Carl-Spittler, ...

Nr. 169.

Die Verstaatlichung der confessionellen Schulen in Ungarn.

Man schreibt uns: Mit den confessionellen Schulen in Ungarn sind gegenwärtig auch die deutschen in großer Gefahr, verstaatlicht zu werden.

Es ist selbstverständlich, daß auch dieser chauvinistische Politiker in seinen Auseinandersetzungen nicht übersehen kann, welche Schwierigkeiten der Verstaatlichung der confessionellen Schulen in Ungarn aus von Seite der confessionellen Schulbesucher in magyarischer Sprache entgegenstehen, würden doch durch die Verstaatlichung auch die diesen angehörig Schulen ihr bisheriges selbstständiges Leben einbüßen, darunter auch die reformierten Anstalten, deren Oberlehrer Baron Banffy gegenwärtig ist.

Die Bilde solcher Männer sind immer auf die nicht-magyarischen Nationalitäten Ungarns gerichtet, die nun einmal zu nichts Anderem da zu sein scheinen, als von der alleinseligmachenden magyarischen Kultur verschlungen und des Geistes einer höheren Befreiheit teilhaftig gemacht zu werden, gleichgültig ein Pöbelbild bildend.

für das Völkchen magyarisch-chauninistischer Zukunftsgründe. Die sehr auch Baron Banffy gerade die deutschen Schulen des Vaterlandes vorzuziehen, bezogen ein Citat in seinem Artikel aus dem sächsischen „Zweibürgerlich-deutschen Tageblatt“, in dem gelegentlich der Satz zu lesen war, daß die Sachsen ein sind mit den Magyaren in dem Bekenntnisse, mit ihnen und den anderen Nationalitäten zusammen die einheitliche politische Nation Ungarns, wie sie das Gesetz bestimmt, zu bilden, daß sie aber auch die auf die Einheitslichkeit der Sprache, das ist also die magyarische, gerichteten Bestrebungen bekämpfen müßten.

Banffys Artikel ist nun allerdings auch von Seiten der Magyaren selbst beantwortet worden. Es ist natürlich, daß die chauvinistischen Blätter ihn mit großer Begeisterung begrüßen; denn auch ihnen liegt ja nichts mehr am Herzen, als das Ideal eines einheitlichen magyarischen Zukunftsstaates. Nur unüberhörbar in diesen Aufstellungen das Gefühl der großen Gefahr, die durch die Verstaatlichung aller confessionellen Schulen auch denen der Magyaren selbst droht.

den Staatsschulen der Ultramontanen und seien nach fast und sich ganz ungeschont zur Geltung bringt, was schon in der alleinigen Leiter der katholischen Zeitschrift, nicht aber der evangelischen und der national-magyarischen Erinnerungstage, wie sie die confessionellen magyarischen Schulen pflegen, zu Tage tritt. Das ist etwas, was gar zeitlich bedacht werden muß; ebenso aber auch der Reformpunkt. Der Staat hat gegenwärtig auch die Mittel nicht, um der großartigen, aber zugleich fürchterlichen Aufgabe der Schulverstaatlichung gewachsen zu sein. Deshalb allein kann man magyarischerseits Baron Banffy nicht ganz mitfolgen und bestimmen. Man könnte glauben, auch für die Regelung wäre wenigstens der letzte Grund maßgebend genug, um sie vor überleitenden Schritten in dieser Angelegenheit zu warnen, sollte sie aber zugänglich sein den Ausführungen kühnerer chauvinistischer Journalisten, so haben ihre diese den rechten Ausweg schon bezeichnet; diese suchen nämlich darzutun, vorläufig sei es ja gar nicht nötig, die confessionellen magyarischen Volksschulen, in denen ohnehin auch bisher ein guter, ja sogar vorzüglicher magyarisch-nationaler Geist gepflegt worden sei, zu verstaatlichen, notwendig sei dies bloß bezüglich der nicht-magyarischen Volksschulen, aus denen fort und fort Nationalfeinde hervorzuwachsen. Es ist ganz gleichgültig, ob dieser Vorwurf wahr ist, und die Volksschule tatsächlich nichts Anderes zu tun hat, als sich mit Staatseindlichkeit zu beschäftigen; den confessionellen Volksschulen, und darunter vornehmlich den deutschen, scheinen die Tage gezählt zu sein, falls die Geschichte nicht wieder einmal stärker ist, als menschliche gute oder böse Vorzüge.

Deutsches Reich.

C. H. Berlin, 2. April. (Sozialdemokratische Wahlhoffnungen und Kandidaten.) Mit sicherer Spannung verfolgen die Sozialdemokraten im Ausland die Reichstagswahlbewegung in Deutschland; überall haben sich Comités gebildet, um die deutschen Genossen zum Wählen zu veranlassen.

Die Sozialdemokratie im Auslande glaubt mit Recht, daß es ein Triumph der gesamten Sozialdemokratie sein würde, wenn es den deutschen Genossen gelänge, ihre Voraussetzungen wahr zu machen und somit Stimmen zusammenzubringen, wie alle bürgerlichen Parteien zusammengekommen. Und seit dem Ausfälle der Gewerkschaftswahlen in Essen rechnen die Deutschen des Auslandes im Hinblick auf die sozialdemokratischen Kandidaten stellen zu sehen. Bei der Befreiung der bürgerlichen Parteien und der Dichtigkeit ihrer gegenseitigen Bekämpfung ist das beargwöhntig gemein. Und tritt in den Reihen des Bürgerturns nicht eine ganz andere Richtung und ein viel lebendigeres Bewußtsein der Pflicht gegenüber dem gemeinsamen Feinde ein, so ist es nur zu wahrscheinlich, daß der 19. Juni die Hoffnungen der „Genossen“ erfüllt.

Berlin, 2. April. Der große Pan versteht die polnisch sprechenden preussischen Staatsbürger Westpreussens in die größte Erregung. Es ist nicht der arabische Halb- und Weienpost, des Jensei des Dornes Erwähnung, sondern Pan Victor Kulerski, der Vorgesetzte des größten polnischen Zeitblattes, der „Gazeta Gruzynska“ in Graudenz. Pan Kulerski will unter allen Umständen in dem Reichstag und sein zahlreicher Verleger will das Gleiche, denn Kulerski, so führt man in den Wählervereinsammlungen, kann alles, Kulerski wird im Reichstag, dreinschlagen, daß die Späne fliegen. Von einer solchen politischen Volksarbeit verstehen sich aber die diplomatisch Genährten unter den Polen verstanden wenig, und darum ist die polnische Öffentlichkeit, unter der Führung des „Blattes „Gazeta“, gegen Kulerski tätig. Der große Pan vertraut indessen auf seine 53 000 Abonnenten; er verzichtet auf jede direkte Bekämpfung der Opposition und fordert seine 53 000 nur auf, die vertrieben Preiser politisch gesund zu halten. Rame es zu einer Kandidatur Kulerski, so könnte vom deutschen Standpunkt aus seine Wahl leichtlich erkrankt erscheinen. Denn Kulerski's Kapitalismus, vor dem der „Kaiserlichen Volkzeitung“ je länger je mehr graut, müßte zur weiteren Klärung der Frage, was für eine Diktatorpolitik Preußen zu befolgen habe, sehr viel beitragen. Schon heute entschließen dem Polenblatte am Rhein im Hinblick auf Kulerski's Erwerb nach dem Besch einer Reichstagsmandat zwei wertvolle Gehilfen. Für gewöhnlich stellt sich die „Kön. Volkzeitung“ auf den Standpunkt, daß die polnische Presse gar nichts bedeutet. Heute aber schreibt die „Kön. Volkzeitung“ über das Graudenz'er Zeitblatt: In wenigen Jahren hat diese Zeitung es zu einer Auflage von 53 000 Exemplaren gebracht. Der Einfluß des Herausgebers (Kulerski) ... ist ein unbegrenzter; Kulerski ist der „König des Volkes“. Dieser ist es immer eine Lieblingsbeschäftigung der „Kön. Volkzeitung“, gewesen, den „Palatinismus“ für die Haltung der preussischen Polen verantwortlich zu machen. Heute geht das Polenblatt am Rhein: „Er (Kulerski) hat in seinen Lehren die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen atrophisch gemacht“. Weiter wird die Stimmung, die der „Kön. Volkzeitung“ solche Gehilfen abstricht, nur zu sehr verfestigt und Entgegnungen dieser Art werden durch ver-

Feuilleton.

Das Ausruhmzeichen.

Erzählung von Anton Tschow. Deutsch von Stefania Goldnerina.

Ordnungsgemäß und niedergedrückt ging der Herr Jostim Jostim Vereladin zu Bett. „Ach, wie ich in Frieden!“ sagte er seine Frau an, als diese ihn fragte, weshalb er so betrübt sei.

Mechanisch! ... Ach, ... Du! dich der Teufel! ... Ich weiß vielleicht mehr, als du, obwohl ich deine Unwissenheit nicht bedauere.“

Und die Reklamation vom Jahre so und so übertragen? oder „Wird die Polizeiregierung dies oder jenes gutheißen?“

reden, Ausdrufen und nach den Ausdrücken der Begeisterung, des Unwillens, der Freude, des Jorns und anderer Verhältnisse geistlich ...